

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badisches Staatstheater Karlsruhe

Badisches Staatstheater Karlsruhe

Karlsruhe, 1933/34; mehr nicht digitalisiert

Cremers, Paul Joseph: Mein Weg

urn:nbn:de:bsz:31-62065



PAUL JOSEPH CREMERS:

Mein Weg

Die „Marneschlacht“ war eine Verpflichtung. Es war alles andere als ein Bühnenerfolg der angenehmsten Art. Eher einer, der bis zum letzten Augenblick durchkämpft sein wollte, ein Erfolg, der mit sehr viel Nachdruck mehr in die Tiefe als in die Breite ging, weil er alle Welt ringsum mit seiner Stoffwelt leidenschaftlich beschäftigte. Das Beglückende war: dieser Stoff ging das deutsche Volk an. Der Autor eines im Sommer 1932 geschriebenen nationalen Dramas durfte die Gewißheit haben, dem Theaterfrühling

des neuen Deutschland gedient zu haben. Der Nation mit seinem Werke dienen: gibt es ein größeres, würdigeres Ziel für den Dramatiker? Die Antwort bestand in der Arbeit an einem neuen Entwurf, der jetzt als „Richelieu“ dramatische Gestalt angenommen hat.

Dann kam März 1933 etwas, womit ich nicht gerechnet hatte. Ein überanstrengter Körper versagte den Dienst. Für so etwas gibt es berühmte Kuranstalten. Ich wählte die schönste, berühmteste: die Heimat. Ich ging in den Garten meiner Jugend, wohnte im Angesicht des Rheins, der sieben Berge in einem kleinen Gasthaus an einem der stillsten Winkel.

Am nächsten Morgen war ich gesund. Der Blick von der Bergeshöhe auf den Strom und die Täler war durch Nebel verhangen. Ich stand und wartete, bis sich die Schleier von unsichtbarer Hand gezogen in den jungen weiten Frühlingshimmel hoben. Dann sah ich den Rhein. Jeden Tag. Und mit jeder Stunde kam mir neue stärkere Kraft aus dieser Erde, so daß jeder Schritt ein Dank wurde an die heilige Gewalt dieser Heimat, an den Segen, hier ein Vaterland zu haben.

Und wieder erlebte ich eines Tages hier das Wort „Grenze“. Es war eine Grenze. Man konnte dort stehen und weit über die Berge nach Osten schauen. Sie flammten in der jungen Schönheit der märzlichen Sonne wie Altäre des Vaterlandes. Es waren deutsche Berge, deutsche Täler, deutsche Flüsse! — Dies alles sollte einmal Rheinrepublik heißen. Welch ein verruchter Wahnsinn! Als wenn es so etwas gäbe wie rheinrepublikanische Berge, rheinrepublikanische Erde!

In jenen Märztagen wurde der „Richelieu“ beiseite geschoben. Die „Rheinlandtragödie“ wurde begonnen und aufgebaut, bereichert durch das historische Altkennmaterial von Friedrich Grimm. Vollendet wurde sie ein halbes Jahr später. Mehr darüber zu sagen verbietet sich dem Autor. Vielleicht nur dieses noch: mit jeder Zeile glaubte ich dem Herzen der Heimat in dankbarer Liebe verbunden zu sein, mit jedem Wort dem Volke zu dienen, das für diese Heimat in unwandelbarer Treue immer wieder Gut und Leben hingegeben hat.

Im Oktober 1933 wurde die Arbeit am „Richelieu“ fortgesetzt, zu Beginn des Sommers 1934 war sie beendet. Von vornherein stand fest: der französische Stoff, so überwältigend reich und bewegt das Leben dieses Richelieu im Getriebe seiner europäischen Umwelt auch ist, hier tritt der Stoff zurück vor dem bleibenden Gleichnis, das ich immer im geschichtlichen Vorgang suche, das ich zum Mittelpunkt des Dramatischen zu erheben bemüht bin, — ein Gleichnis, das ich den Geist der Geschichte selbst nenne. Jedes Geschichtsbild großen Formats offenbart ihn. Hier ist es das historisch geformte Gleichnis vom Staatsmann, der aus unbekanntem Dasein empornwächst zur Größe, zur Führung des Ganzen. Ein Führer mithin, verkannt, geschmäht, von ränkesüchtigem, ja mörderischem Maß verfolgt, der aus einem lebenslangen Kampf gegen die Seinigen, zu schweigen von den anderen, am Ende herausragt wie ein Turm an politischer Macht, ein übermenschliches Gefäß von Krankheit und Verlassenheit, herausragt wie ein Gigant des staatsbildenden Willens, der als Dienst am Vaterland das Kennzeichen seines Daseins gewesen ist.